

Die Kirche in den Ländern

Kirche und Politik auf Malta

Die maltesische Inselgruppe, bestehend aus zwei größeren und drei kleineren Inseln in der Größe von 125 Quadratmeilen, liegt genau im Zentrum des Mittelmeeres, 55 Meilen südwestlich von Sizilien und 170 Meilen von Tunis entfernt. Malta ist seit fast 6000 Jahren besiedelt. Die ältesten Tempelreste deuten auf das 25. vorchristliche Jahrhundert. Die Geschichte Maltas liegt für lange Zeit im Dunkel. Eine nicht sehr große Stammbevölkerung hat zahlreiche aufeinanderfolgende Einwanderer und Herrschaften über sich ergehen lassen müssen. Es gibt Spuren punischer, griechischer, römischer, christlicher, jüdischer, arabischer, normannischer, staufischer und habsburgischer Herrschaftskultur, bis im Jahre 1530 der Johanniterorden, dessen katholischer Zweig später nach seinem Herrschaftsgebiet in Malteserorden umbenannt wurde, von den Inseln Besitz ergriffen.

Ein Sonderfall

Die Herrschaft der Malteserritter dauerte, bis Napoleon auf dem Wege nach Ägypten 1798 auch Malta vereinnahmte. Die Franzosen wurden allerdings bald darauf von Admiral Nelson, den die Bewohner von Malta zu Hilfe riefen, vertrieben. So trat England seine Herrschaft über Malta nicht als Eroberermacht an. Am 21. September 1964 wurde Malta unabhängig, verblieb aber im Britischen Commonwealth. Bis zu seiner Unabhängigkeit hat Großbritannien Malta nicht eigentlich beherrscht, sondern ihm die volle Entfaltung seiner Eigenständigkeit gewährleistet, und es hat vor allem den Bewohnern Arbeit und Brot gegeben. Von den armseligen Erträgen der Landwirtschaft in dem felsigen Gebirgs- und dem mageren Fischfang in den umliegenden Gewässern des Mittelmeeres, ohne sonstige Bodenschätze, konnte die Bevölkerung nicht leben. Existenzgrundlage von Malta war die britische Marine mit ihren Docks, Werkstätten und der Zulieferungsindustrie.

Die Malteser leben in 45 Städten und Dörfern auf der industrialisierten Hauptinsel Malta und in 14 Randgemeinden der Insel Gozo. Ein wichtiges Element des Zusammenhaltes und der nationalen Identität unter den 319 000 Einwohnern ist die maltesische Sprache, die zwar im römischen Alphabet geschrieben wird, deren Sprach-elemente aber semitisch sind, denen sich allerdings romanische und angelsächsische Bestandteile beigemischt haben. Die Malteser verfügen in dem katholischen Geistlichen Dun Karm über ihren nationalen Dichter, über eine erstklassige Bibelübersetzung und einen Universitätslehrstuhl für maltesische Sprache. Maltesisch und Englisch sind die offiziellen und auch von fast jedermann gesprochenen Sprachen. In Maltesisch erscheinen auch vier Zeitungen. In der katholischen Kirche, der die Bevölkerung von Malta in ihrer Gesamtheit angehört, dominiert der italienische Stil und der südeuropäische Typus katholischer Religiosität. Das erklärt manches an den heftigen Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche bzw. zwischen der Labour-Party und den Kirchenbehörden.

Wirtschaftliche Abhängigkeit

Wirtschaftlich waren die Maltesen bis in die Gegenwart abhängig von Ausländern, die sich die geographische Lage der Inseln zunutze machten. Die einzigartige

geographische Lage und die hervorragende strategische Position der Inselgruppe begründete über viele Dezenen hinweg die wirtschaftliche Stabilität. Die große Zeit für Malta war gekommen, als die Dampfschiffahrt und der Suez-Kanal die Insel zu einem der wichtigsten Stützpunkte des britischen Imperiums machten. Wenn ein geographischer Bericht der Durham-Universität 1958 feststellte, in Malta sei alles durch Menschenhand geschaffen worden und werde alles durch Menschenhand im Dasein erhalten, bezieht sich das, genau gesagt, auf die Engländer. Malta wäre als wirtschaftlich selbständiges Land eine Operettenszene, und als Anhängsel von Italien, was ihm ja als einzige Alternative übrig bliebe, würde es die Zahl der armen italienischen Südperven nur noch um eine weitere vermehren: wahrscheinlich würde es die ärmste von allen sein. Es gäbe deshalb wohl kaum eine größere politische Torheit für Malta, als wenn es die noch verbleibenden Bindungen an die englische Schutzherrschaft durch einen Austritt aus dem Commonwealth abschütteln wollte.

Vom wirtschaftlichen Glanz der englischen Herrschaft ist allerdings schon heute viel verlorengegangen. Bis 1957 war die gesamte maltesische Wirtschaft, vielleicht abgesehen von den Malta-Kartoffeln, eingestellt auf Dienst- und in bescheidenem Umfang auch Warenleistungen für die britischen Streitkräfte.

Seit 1957 ist Malta als Marinestützpunkt immer bedeutungsloser geworden. Sowohl die militärische als auch die industrielle Basis wurden abgebaut. Das war ein schwerer Schlag. Mit einem Mal war das Rückgrat der maltesischen Wirtschaft gebrochen. Großbritannien ließ Malta allerdings nicht im Stich. Es kam ihm zunächst mit zwei Fünfjahrplänen zu Hilfe, die auf Kosten Englands die Landwirtschaft, die Leichtindustrie, Handelsschiffahrtsbeförderung und den Tourismus unterstützten. Kurzfristige Härten waren aber nicht zu vermeiden. Die Zahl der Arbeitslosen stieg nach 1957 auf 10% der erwerbsfähigen Bevölkerung.

Politisch-kirchliche Auseinandersetzung

Die Wirtschaftskrise in Malta hat die politische Unabhängigkeitsbewegung vorangetrieben. Die ersten Anfänge der Unabhängigkeitsbewegung reichen bis in das 19. Jahrhundert zurück. Die erste Krise begann mit den Demonstrationen von 1919, als britische Soldaten vier Demonstranten erschossen. Zwei Jahre später erhielt Malta die innenpolitische Selbstverwaltung, und der Prinz von Wales eröffnete das erste Parlament. Die erste Regierung wurde von den politischen Gruppen gebildet, die in der heutigen nationalistischen Partei aufgegangen sind. Dem Parlament gehörten damals auch mehrere Geistliche an, unter anderen der heutige Erzbischof Michael Gonzi, der damals Senator der Labour-Party wurde.

1927 gewann die pro-britische Verfassungspartei unter Führung von Lord Strickland mit Unterstützung der Labour-Party die Wahlen. Schon damals kam es zu dem Konflikt mit der Kirche. Die Partei identifizierte den Klerus mit der pro-italienisch nationalistischen Partei. Das wesentliche Objekt des Gegensatzes war die Zulassung oder das Verbot der italienischen Sprache im Behördengebrauch. 1930 verboten die beiden maltesischen Bischöfe „unter Todsünde“ die Stimmabgabe für die

Partei Lord Stricklands. Die britische Regierung revanchierte sich durch die Suspension der Verfassung. Aber es folgte bald die Versöhnung zwischen Strickland und den Bischöfen. Bei den Wahlen im Januar 1932 siegten die Nationalisten über die englandfreundliche Verfassungspartei. Aber im November 1933 wurde deren Regierung durch die Briten entlassen. Den Anlaß dazu bot der Sprachenkonflikt, in dem die pro-italienische Regierung nach Meinung der Briten zu selbständig vorgegangen war. In der Folgezeit regierte vierzehn Jahre lang bis 1947 der britische Gouverneur.

Politische Verstrickungen der Kirche

1947 gewann die Labour-Party die ersten Nachkriegswahlen und schuf die Basis für einen Wohlfahrtsstaat nach britischem Muster. Ihre Beziehungen zur katholischen Kirche waren zunächst sehr freundlich. Im Jahre 1949 splitterte Dom Mintoff die Labour-Party auf. Die Nationalisten bildeten die nächsten Regierungen mit Hilfe der neuen Arbeiterpartei, die nominell von Paul Buffa geleitet, aber tatsächlich von Mintoff geführt wurde. Als Mintoffs Labour-Party 1955 die Wahlen gewann, plädierte sie für die Vereinigung mit Großbritannien. Erzbischof Gonzi betrachtete damals die Frage nach der staatlichen Zukunft Maltas als eine rein politische Angelegenheit. Davon abgesehen, ging es ihm einzig um die Aufrechterhaltung des Status quo der maltesischen Kirche gegenüber der politischen Gewalt und der kirchlichen Privilegien, die der Kirche vor der britischen Herrschaft zugebilligt worden waren.

Diesen Standpunkt gab der Erzbischof in einem Hirtenwort kurz vor der Wahl bekannt. Die Verhandlungen mit den englischen Behörden zerschlugen sich aber, wahrscheinlich weil Dom Mintoff die wirtschaftlichen Forderungen zu hoch geschraubt hatte. Die Krise erreichte 1958 ihren Höhepunkt, als Mintoff zurücktrat, nachdem Großbritannien den Abbau des Marinestützpunktes beschlossen hatte und sich weigerte, entweder den Beschäftigungsstand von damals zu garantieren oder unmittelbar die Unabhängigkeit zu gewähren.

Damals begannen die politischen Auseinandersetzungen schärfere Formen anzunehmen. Erzbischof Gonzi rief zur Ruhe und warnte vor Gewaltanwendung. Aber er geriet bald zwischen die Fronten. Die Labour-Party warf ihm Kollaboration mit den Engländern vor und verlangte von ihm gleichzeitig, sich dem Kampf um die Unabhängigkeit anzuschließen. Der Erzbischof geriet damit in ein schwieriges Dilemma. Sich der Bewegung Mintoffs anzuschließen, hätte Einmischung in die Tagespolitik bedeutet. Nach den Erfahrungen mit Strickland zeigten die kirchlichen Behörden wenig Neigung dazu. Da sie abseits standen, wurden sie als Volksfeinde verschrien, mußten sich gegen solche Anschuldigungen zur Wehr setzen und gerieten dadurch von neuem in die politische Auseinandersetzung. Der Kampf zwischen Erzbischof Gonzi und Dom Mintoff, der eine Zeitlang Schlagzeilen in der Weltpresse machte, spitzte sich zu, bis Gonzi im April 1961 Dom Mintoff und die führenden Männer der Labour-Party sowie deren Zeitungen mit dem Interdikt belegte.

Die neue Verfassung

Im Jahre 1962 wurde nach neuen Wahlen auch eine neue Verfassung ausgearbeitet. Die kirchlichen Laienorganisationen führten vor den Wahlen einen scharfen Kampf gegen Mintoff. Die Folgen für Mintoff blieben nicht aus.

Die Nationalisten unter der Führung von Borg Olivier gewannen unter der Devise „Religion und Vaterland“ die Mehrheit im Parlament. Mintoff gewann nur 16, die Splitterparteien erhielten 9 von 50 Sitzen. Sehr bald kam es zu neuen kirchlich-politischen Auseinandersetzungen. Dom Mintoff bestritt die Zulässigkeit des Wahlergebnisses wegen kirchlicher Einmischung, drang damit aber bei den Engländern nicht durch. Bei der Erarbeitung der neuen Verfassung kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Borg Olivier und Dom Mintoff, obwohl sich beide für die Unabhängigkeit Maltas aussprachen. Dom Mintoff forderte von der britischen Regierung eine Verfassung, in der der Einfluß der kirchlichen Autoritäten stark eingeschränkt werden sollte. Tatsächlich war unter der britischen Herrschaft die Sonderstellung der Kirche Maltas kaum angetastet worden. Es wurden nur einige kirchliche Privilegien, z. B. bezüglich Steuerfreiheit des kirchlichen Immobilienbesitzes, abgeschafft und die Jurisdiktion der kirchlichen Gerichtshöfe auf rein geistliche Zuständigkeiten beschränkt. Aber es ist ebenso richtig, daß Großbritannien die Kirche von Malta geschützt und unterstützt hat. Das Erziehungswesen wurde nach katholischen Auffassungen gestaltet, Ehescheidungen und Ziviltirauungen gab es nach maltesischem Gesetz nicht. Die Bischöfe waren von der Jurisdiktion ausgenommen. Ihr hoher ziviler Ehrevorrang wurde respektiert; öffentliche Beleidigung der katholischen Religion oder der Kirchenbehörden galt als kriminelles Delikt.

In der neuen Verfassung des unabhängigen Malta wurde keine der Forderungen Dom Mintoffs auf Beseitigung der unter den Engländern der Kirche gewährten Privilegien aufgenommen. Die Verfassung gewährte und garantierte aber ausdrücklich die freie Ausübung aller Religionen. Vor der Unabhängigkeitserklärung regnete es gegen die neue Verfassung von seiten der Labour-Party reichlich Proteste. Der Übergang zur Unabhängigkeit verlief aber ruhig. Im Alltag des Volkes änderte sich zunächst wenig. Die britischen, in die NATO integrierten Streitkräfte blieben auf Malta. Bei den ersten Parlamentswahlen nach der Verabschiedung der neuen Verfassung im März dieses Jahres, bei denen der politische Einfluß des Erzbischofs sich noch einmal geltend machte, und der Gegensatz zwischen Gonzi und Dom Mintoff von neuem aufflammte, gewann die Partei Bork Oliviers 28 gegenüber 22 Sitzen der Labour-Party und damit aufgrund des völligen Ausfalls der Splitterpartei die absolute Mehrheit, obwohl die National Party nur 2 und die Labour-Party 6 Sitze dazugewonnen hatte. Entgegen den Anschuldigungen Mintoffs ist aus der Regierung Olivier weder ein klerikales noch ein antiklerikales Regime geworden.

Das Dilemma der Kirche

Eine der ersten Entscheidungen des Regierungschefs nach der Unabhängigkeit war die Abschaffung des Rechts des Erzbischofs auf Vorrang vor dem Premierminister bei zivilen Anlässen. Die politischen Wechselfälle der Geschichte Maltas bilden ohne Zweifel ein zentrales Moment des kirchlichen Lebens, aber es gibt andere Faktoren — Bevölkerungs- und Familienfragen, die neuen wirtschaftlichen Probleme, die sozialen Transformationen und der Einfluß der Massenmedien — von denen die Kirche in Malta betroffen ist.

In einem jüngst erschienenen Buch der London School of Economics über Malta („Saints and Fireworks“, London University 1965) schreibt Dr. Jermy Boissevain, die

Kirche werde wie in der Vergangenheit, auch in der Zukunft ein zentraler Faktor in der politischen Wirklichkeit Maltas sein. Die Kirche sei eng verwickelt mit allen politischen Tätigkeiten auf allen Ebenen, weil sie, geschichtlich gesehen, die Volksinteressen gegenüber den weltlichen Autoritäten vertritt, da jede andere Form politischer Führung, vor allem auf lokaler Ebene, fehle und daß ihre Bedeutung auf politischem Gebiet und ihre Macht in der religiösen Sphäre sich gegenseitig stärken. Dr. Boissevain meint, daß die Rebellion der politischen Parteien gegen die kirchliche Autorität wegen ihres Einflusses der sozialen Verfaßtheit Maltas inhärent sei. Die politische Aktivität der Kirche biete auch die Erklärung für die zahlreichen Konflikte zwischen Kirche und Parteien, die in den Fällen Strickland und Mintoff den Höhepunkt erreicht hätten. Das ist der Grund für die allmähliche Zunahme einer stark antiklerikalen, um nicht zu sagen antikirchlichen Strömung. Die große Mehrheit der Labour-Anhänger möchte zwar der Kirche die Treue halten, andererseits ist aber festzustellen, daß die Zahl derer, die die politische Aktivität der Kirche ablehnen und verurteilen, ständig wächst. Die Kirche von Malta steht vor dem Dilemma, entweder die zwei Drittel ihrer Gläubigen, die ihr Gehorsam leisten, zu behüten oder eine desinteressiert-versöhnende Position einzunehmen. Im ersten Fall würde die politische Aktivität der Kirche fortgesetzt werden, während sie sich mit der Entscheidung für eine Aussöhnung mit den abgewanderten Sozialisten zugleich auch zum Rückzug aus der politischen Kampfzone entschließen müßte. Sollte die politische Aktivität und das Engagement der Kirche in diesem Bereich fortgesetzt werden, dann wäre der Sinn dieses Unternehmens nur der, die Anhänger Mintoffs von der Macht fernzuhalten. Auch im zweiten Fall wäre die Kirche an einem politischen Sieg der Mintoff-Gruppe nicht interessiert. Aber man würde sich aus dem politischen Streit heraushalten und so auch von niemandem für die politischen Geschehnisse haftbar gemacht werden können.

Die religiöse Praxis

Die religiöse Praxis der maltesischen Katholiken zeigt alle Merkmale einer ungebrochenen und sozial gefestigten Religionstradition. Der Anteil der praktizierenden Katholiken ist verhältnismäßig hoch. Praktisch besuchen alle 319 000 maltesischen Katholiken die Sonntagsmesse. Auch die Werktagsmessen sind gut besucht, der Sakramentenempfang ist im Vergleich zu anderen katholischen Ländern enorm hoch. Das ganze öffentliche Leben ist noch von einem intensiven religiösen Brauchtum geprägt. Der tägliche Familienrosenkrantz ist noch heute in Übung.

Die Katholische Aktion ist im allgemeinen nach italienischem Muster organisiert. Es gibt aber daneben mehrere andere katholische Verbände: die Legio Mariä, die JOC (nach belgisch-französischem Muster), die von den Jesuiten geleiteten Marianischen Kongregationen und schließlich das Laieninstitut „Societas Doctrinae Christianae“ (im Volksmund „Museum“ genannt), eine Art Säkular-Institut, das um 1900 von einem maltesischen Geistlichen gegründet wurde und das heute über 1500 Mitglieder zählt, die sich zum Zölibat verpflichten und sich der aktiven apostolischen Arbeit widmen.

Ein weiteres Indiz für das religiöse Leben in Malta ist der hohe Anteil an Priester- und Ordensberufen. Es gibt auf Malta ungefähr 1000 Geistliche, d. h. auf einen Geistlichen kommen 319 Katholiken. Es gibt 1500 Schwestern,

d. h. auf eine Ordensschwester kommen 100 Katholiken. Ein Drittel der Schwestern wirkt in den überseeischen Gebieten. Über 300 Geistliche sind ebenfalls außerhalb Maltas eingesetzt. Missionen werden geleitet von den Jesuiten und den Kapuzinern in Indien, von den Karmeliten in Peru und Bolivien, von den Dominikanern, Augustinern und Franziskanern in Brasilien und verschiedenen anderen kleineren Gebieten in aller Welt und von der in Malta beheimateten St. Pauls-Missionsgesellschaft in Australien und Kanada. Wie man sieht, gehört Malta somit zu den fruchtbarsten missionarischen Ländern des katholischen Erdkreises.

Diese Faktoren bilden den dynamischen Impetus der Kirche von Malta bis in die Gegenwart. Aber dieses traditionsgebundene katholische Leben ist nicht ohne Probleme. Das zeigt sich vor allem in drei Sektoren: auf dem Gebiete der Erziehung, der pastoralen Strukturen und der kirchlichen Personalverteilung.

Pastorale Probleme

Religionsunterricht ist in allen Staatsschulen vorgeschrieben. Ein Team von Geistlichen, das mit Zustimmung der beiden Bischöfe von der Regierung ernannt ist, ist verantwortlich für dessen Überwachung. Das wichtigste Ereignis auf diesem Gebiet während der letzten Jahre war die Zusammenfassung aller Kandidaten für das Lehramt an den Volksschulen in zwei katholischen Kollegien. Die höheren Schulen befinden sich in einem Übergang von einer mehr humanistischen zu einer mehr naturwissenschaftlichen Ausrichtung. Die kirchlichen Schulen scheinen auf diesen Übergang nicht vorbereitet zu sein, da sie vom Staat nicht genügend Mittel erhalten. An der örtlichen Universität, die die älteste Universität des Commonwealth außerhalb der britischen Insel ist, ist die katholische Kirche durch eine theologische Fakultät vertreten, die der Heranbildung der Diözesanpriester dient. Auf katechetischem Gebiet hat man in letzter Zeit Anstrengungen unternommen, die Lehrmittel zu verbessern und die Ausbildung der Katecheten, die meistens aus den Reihen des „Museum“ kommen, zu heben. Die Kirche verfügt auch über mehrere Presseorgane und Tageszeitungen und Wochenschriften.

Die pastoralen Strukturen sind sehr stark in Mitleidenschaft gezogen von den demographischen und wirtschaftlichen Veränderungen. Früher beruhte die ganze Seelsorge auf einer statischen Gesellschaftsstruktur mit sehr geringer Mobilität. Heute aber muß die Seelsorge verschiedener Umwälzungserscheinungen wie Bevölkerungsexplosion, Industrialisierung und Urbanisierung der Inseln Rechnung tragen und nach neuen angepaßten Strukturen suchen.

Das Bevölkerungsproblem ist außerordentlich bedrückend. Mit 2721 Einwohnern pro Quadratmeile ist Malta eines der am dichtesten besiedelten Gebiete der Erde. Die Kirche bemüht sich, Lösungen anzubieten. Das „Cana Movement“ bemüht sich um sittliche und medizinische Aufklärung der jungen Ehepaare (einschließlich Familienplanung) und versucht, eine positive katholische Antwort auf das drückende Bevölkerungsproblem zu geben. Zugleich bemühen sich kirchliche Stellen um die Abwanderer. 80 000 sind in den Jahren 1948 bis 1962 abgewandert, vor allem nach Australien, Kanada und den britischen Inseln. Kirchlich eine wichtige Einrichtung ist das Pastoral-Institut in La Valetta, ein pastoralsoziologisches Forschungszentrum, das Strukturpläne ausarbeitet und dem Klerus pastorale Richtlinien und Hilfs-

mittel zur Verwaltung ihrer Aufgaben in dem sozio-kulturellen Wandel auf den Inseln an die Hand gibt. Das Institut bemüht sich vor allem um eine rationellere Verteilung und einen wirkungsvolleren Einsatz des Klerus.

Ernst der pastoralen Situation

Der Klerus scheint sich über den Ernst der pastoralen Situation im klaren zu sein und weiß von der Unzulänglichkeit der alten Strukturen. Aber er sieht sich nicht in der Lage, Maßnahmen zu ergreifen, um den Mangel zu beheben, und er ist unfähig, sich selbst für diese Aufgaben einzusetzen. Das bewies der 1963 von der Gesellschaft der Diözesanpriester, „Christus Rex“, mit Msgr. P. Pavan, Rom, als Gastredner veranstaltete Pastorkongress. Die Intellektuellen unter den Priestern übten Kritik am jetzigen Zustand, sie sahen sich jedoch aufgrund einer fehlenden, klaren Alternative außerstande, neue Wege zu gehen. Dem gleichen Problem stehen Schwesternschaft und Laienapostolat gegenüber. Sie alle sind sich der Schwere der Umbruchsituation durchaus bewußt, niemand findet jedoch eine Lösung. Ihre Aufmerksamkeit gilt nur internen Nöten in den eigenen Reihen, eine Konfrontation mit der modernen Welt bleibt noch aus.

Die Kirche von Malta scheint im positiven und negativen Sinn aus ihrer historischen Ausnahmesituation in eine lokale Gesellschaft und Kultur überzuwechseln. So groß ihr Einfluß und ihre Autorität bis in die Gegenwart auch war, ihr ständiger Zusammenstoß mit der Politik und eine stetige Angst um ein Absinken der Zahl ihrer Gläu-

bigen begünstigt die Änderung der Gesellschaft von Malta. Wie dringend wäre hier eine entschlossene Lösung von der politischen Aktivität, um die Kräfte zu kluger und intensiver pastoraler Erneuerung freizusetzen.

Es sind erste Anzeichen zu diesem Prozeß da. Noch 1930 verboten die Bischöfe die Wahl Stricklands unter Todesünde. 31 Jahre später, 1961, betrachteten sie die Stimmabgabe für Mintoff als eine ernste Verfehlung. Vor dem Volksentscheid über die Unabhängigkeit im Jahre 1964 hielten sie mit einer Stellungnahme zurück, auch wenn Politiker ihr Engagement gern gesehen hätten. Anlässlich der Unabhängigkeitserklärung hob Erzbischof Gonzi das Interdikt gegen Mintoff und die Führer der Labour-Party auf. Unterdessen empfing die große Mehrheit des Bevölkerungsdrittels, die für Mintoff gestimmt hatte, die Sakramente. Verhandlungen zu einem Übereinkommen wurden eingeleitet.

Was die Politiker selbst angeht, so wurde von Premierminister Borg Olivier ein „Vergleich“ angeboten. In einer Rede nach dem Wahlsieg entgegnete er auf die Anschuldigung Mintoffs, „durch die Priester“ an die Macht gekommen zu sein, er wolle die Kirche nicht zum Wahlkampfthema machen, wenn die andere Seite gewillt sei, das gleiche zu tun. Die Haltung bedeutet wohl einen weiteren Schritt zur politischen Entflechtung. Voraussetzung dafür ist, daß Malta aufhört, ein „katholisches Kloster“ zu sein und man zur Einsicht kommt, daß durch Massenemigration und organisierten Tourismus auch auf Malta eine pluralistische Gesellschaft im Entstehen ist.

Fragen des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens

Internationale Aufwertung der „DDR“

Für die mitteldeutschen Kommunisten und für die Sowjetunion ist die internationale Aufwertung und Anerkennung der „DDR“ eine entscheidende politische Frage in der Auseinandersetzung mit der freien Welt. Durch internationale Anerkennung der „DDR“ als zweiter deutscher Staat soll der Bestand des kommunistischen Machtbereiches bis an die Elbe völkerrechtlich — gegebenenfalls auch ohne Friedensvertrag — sanktioniert werden.

Das intensive Bemühen um internationale Aufwertung und Anerkennung hat im übrigen auch innenpolitisch für die „DDR“ eine beträchtliche Bedeutung. Erfolge in der Aufwertung sollen die Menschen in Mitteldeutschland dazu drängen, „Illusionen auf Wiedervereinigung zu begraben“, sich mit der Unabänderlichkeit des Gedeihens der „DDR“ abzufinden und sich mit Klugheit und realistischer Einschätzung der Lage zu arrangieren.

Zwischen Moskau und Peking

Angesichts dieser Zielsetzung und Bedeutung der Aufwertungs- und Anerkennungsbemühungen der „DDR“ entwickelt das Ulbricht-Regime mit aktiver Unterstützung der Sowjetunion und anderer kommunistischer Länder sowie der kommunistischen Parteien außerhalb des kommunistischen Machtbereiches von Jahr zu Jahr größere Anstrengungen. Ulbricht profitiert von den Auseinandersetzungen zwischen Peking und Moskau. Der Berliner

Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“, Otto Frei, stellte in einem Artikel in Heft 22 (1965) des „Europa-Archiv“ (S. 846) dazu fest: „Das Gewicht Ulbrichts gegenüber Moskau hat relativ zugenommen, nicht nur wegen der Bedeutung der DDR als militärisch-strategisches Vorfeld der Sowjetunion und Eckstein im europäischen Teil des Sowjetimperiums, sondern vor allem auf Grund ihrer Position als potentieller Verbündeter des kommunistischen China, dessen Führung in der letzten Zeit die Maximalforderungen der SED in der Berlinfrage massiv unterstützte und damit die Politik Moskaus kritisierte. Ohne die großen Leistungen der ostdeutschen Wirtschaft, die Zug um Zug in das ökonomische Gefüge der Sowjetunion integriert wurde, wäre die materialtechnische Versorgung der sowjetischen Industrie gefährdet. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß die DDR heute die größte industrielle Werkstatt der Sowjetunion außerhalb ihres Territoriums darstellt.“

Ulbricht stellt sich zwar in allen wesentlichen Fragen auf den Standpunkt Moskaus, doch pflegt er bilaterale Beziehungen zu den kommunistischen Parteien Asiens, um mit ihnen zumindest in Asien — aber gegebenenfalls auch in Deutschland und anderen Teilen der Welt — zusammenzuspielen. Angesichts des Konflikts zwischen Peking und Moskau steht Moskau in Fragen seiner Deutschlandpolitik mit unter Pressuren von Peking. Ulbricht kann dies ausnutzen, wenn eine Verständigung zwischen Moskau und dem Westen auf Kosten der „DDR“ droht. Es gibt Anzeichen dafür, daß Walter Ulbricht sich erfolg-